

The Season

Victor fabulam narrat



von

Anna Marie Hornstein

© 2023 Anna Marie Hornstein

Korrektorat: Petra Schneider

Designs und Gestaltung: Kerstin Schneider-Hornstein

Annelie Decking

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

ISBN:

978-3-99152-207-2 (Paperback)

978-3-99152-205-8 (Hardcover)

978-3-99152-206-5 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

„Es gibt keinen rechten Weg, nur gute Absichten.“
– unbekannt

Für alle, die glauben, dass sie ihre Träume zu jeder Zeit verwirklichen können,
und, wie könnte es auch anders sein,
meine Familie und Freunde

Kapitel 1

„Luna Sailun, bitte im Sekretariat melden! Ich wiederhole, Luna Sailun soll sich bitte im Sekretariat melden.“ Zu sagen, ich wäre überrascht, dass die steinalte, verrostete Schulsprechanlage noch übertragungsfähig war – wenn auch recht kläglich –, würde es wohl ziemlich gut treffen.

Zu sagen, ich wäre überrascht über eben diese steinalte, verrostete Sprechanlage ins Sekretariat zitiert worden zu sein, wäre eine maßlose Untertreibung.

Verwirrt runzelte ich die Stirn. *Warum sollte man im Sekretariat nach meiner Anwesenheit verlangen?* Ich hatte an keinem landesweiten Wettbewerb teilgenommen – und selbst dafür gab es normalerweise nur eine kleine Randnotiz vom Klassenvorstand. Da ich weder Auto noch Führerschein besaß, hatte ich ziemlich sicher nicht die Auffahrt zugeparkt – wenn dem so wäre, hätte ich es nicht einmal bis in die Aula geschafft. Also was hatte ich getan, um mir ein Rendezvous mit der Sekretärin zu verdienen?

„Luna“, Professor Linder nickte mir bedeutsam zu. Der Versuch, ihre Verwirrung zu maskieren, war in etwa so erfolgreich wie ihr Versuch, binomische Formeln interessant an die Klasse zu bringen. Mir der stierenden Blicke meiner Klassenkameraden sehr bewusst, stand ich von meinem Platz auf und bewegte mich möglichst leise in Richtung Tür.

Im Türrahmen drehte ich mich noch einmal zu Frau Linder um. „Professor.“ Ich sah von Frau Linder zur Tafel und wieder zurück; vielleicht wartete ich darauf, dass sie mich fragte, was ich tue, mich aufforderte wieder hineinzukommen und mir einen Vortrag über unerlaubtes Verlassen des Unterrichts hielt. Bevor die Stille peinlich werden konnte, nickte sie mir erneut zu. Ich ließ meinen Blick über die neugierigen Gesichter zu Anni und Kylie schweifen, die einzigen beiden, die mich nicht anstarrten. Erstere, weil sie zu fest entschlossen war, Kylies Hand noch mehr zu verunstalten als die Abschlussklässler letztes Jahr die Toiletten im dritten Stock, und letztere, weil sie sich zweifellos bewusst war, wie ungünstig die Situation für mich war.

Was, hätte ich sie nicht gekannt, die Sache nur noch schlimmer gemacht hätte. Kylie machte es wie ich: Kopf einziehen und hoffen, unter den Radaren von tragbaren und anderen Sippen des Labyrinths, das man umgänglich weiterführende Schule nannte, durchzutauchen.

Eigentlich gab es dafür drei einfache Regeln: Erstens, keine Fotos – vor allen Dingen Selfies – in irgendeine Gruppe schicken, wenn man sie nicht in der kommenden Woche bearbeitet auf seinem Spind wiederfinden wollte.

Zweitens, sollte jemand den unablässigen Drang verspüren, sich aufzuführen, als würde derjenige seinem Regelwerk zu durchschnittlich menschlichem Verhalten beraubt und hätte dahingehend eine Menge fragwürdiger Substanzen konsumiert: Feel free!

Und drittens: *Mach niemandem Ärger, der mehr zu sagen hat als du.*

Im Moment war ich nicht auf dem besten Weg.

Wortlos schloss ich die Tür und begab mich zum Sekretariat. Meine persönlichen Erfahrungen mit Sekretärin Schiller – die ihrem Namensvetter in puncto kompliziertem Satzbau in nichts nachstand – waren glücklicherweise begrenzt, trotzdem war ich nicht erpicht auf ein weiteres Treffen.



Ich war niemand, der Problemen aus dem Weg ging, aber man musste sich ja nicht mit Anlauf ins Verderben stürzen. Ich entschied, dass es nicht schaden würde, für mein Handy einen kurzen Stop bei meinem Spind einzulegen. Leute neigten dazu sich bei Gelegenheit ein schlecht verstautes Handy *auszuborgen*. Vielleicht brauchte ich es...

Was, oder besser gesagt wer mich im Sekretariat erwartete, war jedoch keineswegs dessen Hüterin, sondern Direktor Kresser. Er stand vor dem Rezeptionstresen und seine Augenbrauen zuckten sichtlich ungehalten über mein spätes Erscheinen. Dennoch schien er nicht wütend oder resigniert bei meinem Anblick. Tatsächlich war das genaue Gegenteil der Fall, er strahlte wie ein Dompteur im Zoo, dessen beste Attraktion soeben aufgekreuzt war, um die Show zu retten. Ich musterte ihn einen Moment, nicht sicher, ob ich erleichtert oder beruhigt sein sollte. Schiller mochte einem das Gefühl geben man säße vor dem Totengericht des Osiris, aber Kresser war immer noch der Direktor. Vor der ganzen Schule zum Boss zitiert werden? Das konnte einfach kein gutes Zeichen sein.

„Ms. Sailun!“, eröffnete er lautstark. Diese Begrüßung war schlichtweg seltsam. Wir wurden nie per Nachnamen angesprochen, aber was mich noch mehr verwirrte, war das Ms. Das hier war Österreich, wenn schon, dann sagte man Frau oder Fräulein –

nicht Ms. Und selbst das würde ich als Alarmsignal einstufen. Langsam aber sicher wurde ich das Gefühl nicht los, dass hier etwas Größeres vor sich ging.

Direktor Kresser führte mich an der Rezeption vorbei in einen Raum – vermutlich sein Büro – in dem ich in all meinen sechs Jahren an dieser Schule noch nie gewesen war, wobei er immer wieder einen kritischen Blick über die Schulter warf. Ich war mir nicht sicher, worauf er abzielte; meinen vollgekratzelten Arm oder die türkisen Strähnen in meinen Haaren.

Mein Instinkt hatte mich nicht getäuscht, beide Male nicht. Der Raum hinter der Rezeption war in der Tat ein Büro, ein schickes noch dazu – verhältnismäßig sauberer Parkettboden und ein dunkelgrüner Vorhang, kombiniert mit einer Kommode und einem hölzernen Schreibtisch.

Doch nichts in dem Raum konnte in Sachen schick annähernd mit der Frau mithalten, die sich in dem Moment als wir eintraten, anmutig von ihrem Platz am Schreibtisch erhob und mich kühl musterte. Sie trug ihren nachtblauen Anzug wie eine zweite Haut, was sie mir sofort suspekt machte.

Als eine generelle Grundregel nahmen sich anzugtragende Leute entweder viel zu wichtig, oder sie waren verdammt wichtig. Und ich war nicht scharf darauf, es mir mit dieser Lady zu verscherzen.

Hinter mir räusperte sich Direktor Kresser. „Miss Vermina, dies ist Luna Sailun.“ Er sprach meinen Namen, als hätten sie mich vor meiner Ankunft schon diskutiert, und ich wäre lediglich ein Vorzeigeobjekt, als wäre mein Verständnis für die Lage nebensächlich. Bevor Direktor Kresser dem noch etwas hinzufügen konnte, ergriff die ominöse Lady im Anzug bereits das Wort. Ein wenig zu seiner Enttäuschung ignorierte sie den Direktor dabei gekonnt und wandte sich mir zu, jedoch nicht ohne die Lippen unmerklich zu verziehen: „Nun, zuallererst hoffe ich, Ihren Unterricht nicht zu stören.“

Sie sah nicht aus wie jemand, der sonderlich viel auf meine Proletenausbildung gab. „Ich bin Svetlana Vermina, unterwegs im Auftrag der Lupineo Akademie. Ist Ihnen das ein Begriff?“ Ich schüttelte den Kopf, doch sie beachtete mich nicht weiter. „Nun, lassen Sie uns nicht bei Höflichkeiten verweilen, es gibt eine Angelegenheit, die Ihre Aufmerksamkeit erfordert. Lassen Sie uns beiden die Unannehmlichkeiten ersparen. Meine Zeit ist knapp bemessen.“ *Haben Sie tatsächlich etwas vor, oder liegt es am Büro?* Ich schluckte die Frage nur mühsam hinunter. Direktor Kresser würde es nicht sehr schätzen, wenn ich die Schule vor Lady Lupineo bloßstellte. Ein herabwürdigender Blick bohrte sich in meine Stirn und ich schrumpfte kaum merklich zusammen. Diese Frau sah aus, als wäre sie deutlich höhere Standards gewohnt – und deutlich bessere Pokerfaces.

„Nun, wie bereits erwähnt, ich bin hier im Auftrag der Lupineo Academy, einem der erfolgreichsten, global vernetzten Internate für höhere Bildung“, setzte Miss

Vermina ihren Monolog fort, ihre schwarzen Augen ruhten aufmerksam auf meinen, als würde sie überprüfen, ob ich ihr folgen konnte. Ich konnte. „Wieso erzählen Sie mir das alles?“ Die Frage war dämlich, aber die einzige Alternative wäre gewesen: *Was geht mich das an?* In Anbetracht dessen, dass Direktor Kresser mich für diesen Kommentar bei lebendigem Leibe gehäutet hätte, zog ich es vor begriffsstutzig zu klingen.

Miss Vermina bäugte mich, als hätte mein letzter Satz sie dazu bewegt, eben das noch einmal zu überdenken. *Vielleicht wäre unhöflich doch die bessere Option gewesen.* Schließlich zog sie mit ihren eleganten, dunklen Fingern einen Umschlag aus einer ebenso eleganten, dunklen Handtasche: „Wir möchten Sie an unsere Institution einladen. Seien Sie versichert, Schüler wie Sie gibt es zu Hauf und nicht wenige von ihnen würden für eine derartige Einladung so einiges aufgeben. Doch unsere Ethik verlangt es, einigen Ausgewählten die Möglichkeit auf Größe zu bieten, und wir kamen zu der Einigung, Sie könnten Potential entfalten. Sie erwiesen sich als äußerst herausfordernd aufzuspüren, Miss Sailun, also mussten wir uns mit einem groben Einschnitt ein Bild verschaffen. Betrachten Sie das als...“, sie legte eine bedächtige Pause ein, „Chance.“

Die Art wie sie *Chance* sagte, verriet mir, dass es sich hierbei weniger um eine Einladung als eine Vorladung handelte. Die Art, wie sie die letzte Silbe jedes Wortes betonte, ließ mich etwas bemerken, das mir schon viel früher hätte auffallen sollen. Ihr Deutsch war grammatikalisch vollkommen korrekt, aber in ihren Worten war eine Spur eines Akzents zu hören. Englisch, wenn ich raten müsste. Das erklärte dann auch das ganze Miss-Getue von Direktor Kresser. *Diese Institution für höhere Bildung muss ein edler Schuppen sein, wenn sie es sich leisten können, extra eine Botschafterin für diese sogenannte Chance zu schicken.*

Aus den Tiefen ihrer Handtasche klingelte etwas – ein Handy, wenn ich raten müsste. Miss Vermina zuckte nicht einmal mit der Wimper, sie spitzte bloß die dunkelroten Lippen und streckte mir würdevoll den Umschlag entgegen: „Alle weiteren Informationen finden Sie hier drin, Miss Sailun. Natürlich gewähren wir Ihnen Bedenkzeit, doch behalten Sie die Außergewöhnlichkeit dieser Gelegenheit im Auge. Meine Kollegen hielten Sie für eine gute Wahl und ich vertraue auf ihre Fachkompetenzen.“ Das Handy summte erneut, und diesmal zuckten ihre hohlen Wangen. „Wir erwarten Sie dann pünktlich am Flughafen.“

Als wäre das eine vollkommen nachvollziehbare Erklärung, drückte sie mir den Brief in die Hand und verabschiedete sich danach mit zwei knappen Worten. „Es eilt.“

Perplex starrte ich ihr nach, wir beide wohlgermerkt. Svetlana Vermina hätte sich als nächste Königin von England vorstellen können und ich hätte ihr geglaubt – aufs Wort.

Selbst in Eile und in einer Umgebung deutlich unter ihrem Dresscode strotze sie nur so vor Status und ohne genau zu wissen an wen ich da geraten war, beschlich mich der leise Verdacht, dass ich es mir mit dieser Lady auf *gar keinen Fall* verscherzen wollte.

Kapitel 2

Direktor Kresser forderte mich nicht auf den Brief zu öffnen, er kommentierte weder diese *Chance* noch Svetlana Vermina und ihren abrupten Abgang. Alles was er tat, war, mich auf einem der Stühle vor dem Sekretariat abzusetzen und mir zu raten, ich solle mir *selbst ein Bild machen*. Unter allen anderen Umständen wäre ich dankbar gewesen, ohne Fragen, die ich nicht beantworten konnte, oder Belehrungen entlassen zu werden, aber in diesem Moment hätte ich eine detaillierte Predigt der Ungewissheit vorgezogen.

Einen Moment lang starrte ich ins Leere. Ich hatte keine Ahnung wie spät es war, doch der Gang war wie ausgestorben, also musste es noch mitten unter der Stunde sein. Den Umschlag zwischen Zeige- und Mittelfinger geklemmt, drehte ich den Brief hin und her. Auf der Vorderseite stand mein Name in Druckschrift geschrieben, zusammen mit meiner Adresse und einer Briefmarke – welche, wenn man die Art der Übermittlung bedachte, wohl nur den Schein wahren sollte. Der Umschlag war schwer und steif, also vermutete ich, dass er mehrere Zettel enthielt.

Die Rückseite war unbeschrieben – ein glattes, meliertes Weiß – bis auf ein rotes Siegel. *Kann man einen Brief mit Siegel überhaupt verschicken?* Dieser Gedanke hätte wohl nicht mein erster sein sollen. Sachte fuhr ich mit dem Daumen über das Siegel. Es war so filigran, dass ich den Umschlag kippen musste, um den Stempel zu entziffern. Ich wusste nicht wieso, aber der Aufdruck passte zu seiner Überbringerin, wie ein Topf zu seinem Deckel. Es waren ein Wolf, eine Schlange und rundherum die Worte: *Victor fabulam narrat*.

Es juckte mich, meinen Fingernagel in das Wachs zu bohren, aber ich widerstand. Stattdessen riss ich einen Schlitz oberhalb des Wachssiegels und fischte in den Umschlag. Ein schmaler Papierstreifen segelte heraus, und als ich ihn aufhob, konnte ich es mir nicht länger untersagen. Meine Augenbrauen schossen bis zum Haaransatz. *Ein Flugticket?* Es stand kein Name darauf, nur Boardingnummer und Startzeit. 30. September, 21:00. Vienna International Airport.

Die wahre Überraschung entpuppte sich als zwei Blätter Papier – kein billiges Druckerpapier, dieses hier war stark und ich konnte beinahe die einzelnen Fasern erkennen. Es war in der Hälfte gefaltet worden und als ich es glättete, fand ich einen auf die Zeile genau kalkulierten Text vor.

Hochwehrte Miss Luna Sailun,

im Namen des exekutiven Schulvorstandes der Lupineo Academy für höhere Bildung und Businesskompetenzen möchte ich Sie darüber in Kenntnis setzen, dass Sie, nach ausgereiften Überlegungen, für den jährlichen Stipendienplatz der Lupineo Academy ausgewählt wurden. Wir sind überzeugt, dass in Ihnen Potential für Inspiration und extraordinary Ambitionen schlummert.

Unser Programm verzeichnet ausgezeichnete Referenzen für Ihre spätere Berufswahl und fachliche Interessensförderung. Die Dauer Ihres Aufenthalts hängt einzig von Ihren Leistungen in unseren Kursen ab, und zieht sich für gewöhnlich bis zum Abschluss Ihrer schulischen Karriere. Der Stipendienplatz inkludiert jegliche Kosten für Bildung, Verpflegung und Unterkunft auf dem Gelände der Akademie. Etwaige aufwendigere Anschaffungen sowie Schulgarderobe werden Ihnen zur Verfügung gestellt.

Bitte finden Sie sich, sollten Sie sich entscheiden meiner Einladung zu folgen, am 1. Oktober 2023 um 12:00 Ortszeit am Salina Airport ein. Abgesandte unserer Akademie werden Sie von dort aus zum Gelände begleiten. Ich habe mir erlaubt, im vollen Vertrauen auf Ihr Erscheinen für Ihre Reisemöglichkeit zu sorgen.

Im Falle einer Ablehnung, melden Sie sich bitte per E-Mail bei Lupineo.Acadamy@VFN.com.

Mit freundlichen Grüßen

Charles Sanguis

Mitglied des exekutiven Schulvorstandes der Lupineo Academy

Verwirrt starrte ich auf das Blatt in meinen Händen. *Was um alles in der Welt ist diese Lupineo Academy? Was für ein Stipendium? Und wer zum Teufel hat den Namen exekutiver Schulvorstand auf dem Gewissen?*

Tausende Fragen und Gedanken tobten in meinem Kopf, verlangten nach Erklärungen. Ich warf einen Blick auf den zweiten Zettel, in der Hoffnung auf mehr Informationen – oder eine Aufklärung, dass irgendwo eine Kamera versteckt war – fand aber bloß eine Packliste. *Packliste*. Es dauerte einen Moment, bis ich den Groschen in meinem Hirn fallen hörte. *Das ist ein Internat*. Jetzt, wo ich darüber nachdachte, erinnerte ich mich, dass Svetlana Vermina so etwas erwähnt hatte; aber es waren zwei verschiedene Dinge von etwas zu hören, und tatsächlich dorthin eingeladen zu werden.

Internate waren für mich immer eine Art Märchen gewesen. Als ich acht war, war ich fest davon überzeugt einmal auf ein Internat zu gehen und dort nachts heimlich die Treppe auf einer Matratze runterzurutschen – glücklicherweise hatte ich das verdrängt bis meine Mutter mich an einem Geburtstag darauf ansprach.

Als ich Anni und Kylie traf, legte sich dieser Enthusiasmus schlagartig. Ich wollte immer noch die Treppen runter, leider hatte ich dabei nicht mit der Türe unserer Nachbarn gerechnet. Immerhin hatte unser Bikerfreund von unten eingesehen, dass es Zeit für eine Sicherheitstüre war – und eine neue Wohnung.

So gerne ich auch meinen eigenen Weg ging, ich brauchte jemanden, der mich während der Schule bei Laune hielt – und bei Verstand. Niemand war ablenkender als dieses Duo.

Ich ließ meinen Blick erneut über den Brief schweifen und runzelte die Stirn. *Salina Airport?* Ich war kein Geografie-Ass, aber *Salina* hörte sich nicht nach dem typisch mitteleuropäischen Ortsnamen an.

Eine Internetsuche erklärte einiges, warf aber auch unzählige neue Fragen auf. *Die Lupineo Academy (Salina, Kansas USA) gilt als exklusivste Bildungseinrichtung der Vereinigten Staaten und unterrichtet Schülerinnen und Schüler aus aller Welt.*

Darunter war eine Serie von Bildern zu sehen. Ein Überblick – vermutlich von einem Helikopter aus aufgenommen – einer Art Festung auf einer gigantischen Grünfläche zur einen Seite und diversen Wegen, Sportplätzen, Hallen, Gärten und sogar einem Bach auf der anderen. Es sah aus, als wäre es künstlich erstellt, als könne es keinen Ort mit derart viel geballtem Rang und Reputation versammelt geben.

Das nächste Foto zeigte einen Innenhof mit etwa einem Dutzend Jugendlichen in silber-blauen Blazern bei verschiedensten Aktivitäten. Säulen säumten den Hof und gingen in eine Mauer aus dunklen Ziegeln über. Während ich weiter durch die Bilder scrollte, wartete mein Verstand endlich mit der unumgänglichen Frage auf: *Wieso?*

Mein Hirn feuerte auf Hochtouren. Schnapsschüsse aus einem Labor, bei dem Einstein in einen Zustand akuter Ektase verfallen wäre. Ich schaltete das Handy aus. *USA. Ich, auf einer Schule rund um den halben Globus.*

Aus welchem Grund sollte ich ein Stipendium für ein Internat der Superreichen bekommen? Es stand zwar nirgendwo geschrieben, aber wenn die Bilder nicht genug Indizien für den Preis waren, den ein Platz an dieser Schule kosten musste, dann wusste ich auch nicht.

Warum ich? Meine Leistungen waren gut, sehr gut sogar, wenn man meiner Mathelehrerin Glauben schenkte. Klar, sie hätten noch besser sein können, ich hatte mich nie genug dafür interessiert, um mehr Zeit als nötig zum Lernen zu investieren. Trotzdem war es absurd, dass eine Harvard-Anwärter-Schule mich wollte.

Ich spielte kein Instrument – ich konnte nicht einmal Noten lesen – oder war besonders sportlich. Also was hatte ich getan, um die Aufmerksamkeit einer solchen Anstalt zu erregen? Wie hatten sie mich gefunden?

Während der Pause verschanzte ich mich auf der Toilette. Das Letzte, was ich jetzt brauchte, war angestarrt oder mit Fragen gelöchert zu werden. Das stete Geschnatter um mich herum ignorierend, begann ich das Internet nach der Lupineo Academy zu durchkämmen.

Bis sich die Türe, mindestens acht Minuten zu spät, hinter dem letzten Mädchen schloss und ich sicher war, dass die Luft rein war, hatte ich folgendes in Erfahrung gebracht: Die Lupineo Academy, ansässig in Salina, Kansas, war eine Brutstätte des Erfolges. Die Liste der ehemaligen Schüler, die es zu Berühmtheit oder Reichtum geschafft hatten, war nahezu endlos. Firmenleiter, Schauspielerinnen, Erfinder, Modedesigner, Präsidenten. Und Anwälte. Viele, viele, Juristen – die Zuständigen bei der Lupineo Academy sollten wirklich in Betracht ziehen, ihre eigene Kanzlei zu eröffnen.

Zwar kamen all diese Leute – dem Internet zufolge – bereits aus wohlhabenden Familien, doch jeder von ihnen hatte sich einen eigenen Namen gemacht.

Namen reichten von Englisch zu Russisch, über afrikanisch klingende Sprachen – weltweit. Die Reichsten der Reichen. Die Mächtigsten der Mächtigen. Die Raubtiere der sozialen Nahrungskette. Jeder, der etwas auf seinen Ruf in der High Society hielt, schickte seine Erben nach Salina.

Und nicht nur ehemalige Schüler. Auf der Website – mit endlos vielen Features und einem Layout, bei dem unsere Schule sich gerne eine Scheibe abschneiden könnte – war ein eigener Reiter namens *Ziele & Erfolge*. Ich klickte darauf, in der Erwartung Schulmeisterschaften oder ähnliches zu finden. *Tja, ich hätte mich kaum mehr täuschen können*. Wenn die Lupineo Academy von Erfolgen sprach, meinten sie nationale Meisterschaften und Weltrekorde.

Auf dem erstbesten Bild, das ich heranzoomte, schaute ein Junge – wahrscheinlich jünger als ich – mit perfektem Lächeln in die Kamera. In seiner Hand hielt er eine Patentplakette. Ungläubig scrollte ich durch die Seite, es mussten mindestens zwei Dutzend Bilder sein. *Patente. Weltrekorde*. Was für Leute waren das?

Erneut schoss mir die Frage durch den Kopf. *Warum?*

Wie soll ich jemals mit solchen Leuten mithalten können? Was habe ich mit diesen Millionenerben und Genies gemeinsam?

Ich durchsuchte die Website ein zweites Mal; diesmal unter dem Stichwort *Stipendium*. Nichts. Kein einziges Wort.

Vielleicht war es ein Scherz. Der Gedanke war mir gleich zu Anfang gekommen, weil es das sein musste. Oder?

Leuten wie mir, ohne gesicherte Geldanlage auf einer erstklassigen Uni, war ein Leben als Niemand vorherbestimmt, es sei denn, sie stellten sich als Genies heraus.

Vielleicht ist der Brief eine Fälschung. Scam-Briefe oder Webseiten, die vorgaben kleinen Leuten zu Reichtum zu verhelfen, waren um Ellen wahrscheinlicher.

Dann flogen meine Erinnerungen zurück zu Svetlana Vermina. „Svetlana Vermina.“ Ich sprach den Namen laut aus, während ich ihn in die Suchfunktion der Website tippte.

Wie sich herausstellte war Svetlana Vermina nicht irgendeine Beauftragte der Lupineo Academy, sie war Prof. Dr. Vermina, Mitglied des exekutiven Schulvorstandes. Bevor ich mich weiter dem Rätsel um den exekutiven Schulvorstand und dem mysteriösen Auftreten von *Professor Doktor* Vermina widmen konnte, bemerkte ich meine verpassten Nachrichten.

Wx bist du? Alkws okax? Hat Kresser dich gefressen? und Wo steckst du, Sissi? Sissi war keinesfalls eine seltsame Version für Schwester – wir waren keine solchen Freunde – sondern lediglich Annis ausgefallene Abwandlung meines Nachnamens. Seit sie festgestellt hatte, dass wenn man *Luna* und *Sailun* voneinander abzog, nur die Silbe *Si* übrigblieb, die schnell zum Namen der eigensinnigen Kaiserin mutierte, stieß ich mit jeder Anstrengung, ihre Meinung zu ändern, auf taube Ohren.

Die erste, mit etwa zwanzig Prozent ihres eigentlichen Vokalgehalts, war von Kylie und ich unterdrückte den Impuls mit einer energischen und wahrscheinlich zensurbedürftigen Nachricht auf ihre Frage nach meinem Wohlbefinden zu antworten. Wenn ich eines an meiner Freundin nicht leiden konnte, dann ihre überhasteten Textnachrichten, geschrieben auf einem winzigen Bildschirm – wahrscheinlich unter dem Tisch im Unterricht. *Okay* war kein Begriff, mit dem ich mich derzeit in Verbindung bringen würde, aber das in mein Handy zu hacken, würde es bloß noch unwirklicher machen und ich ließ es sein. Stattdessen schrieb ich einen einzigen Satz: *Offiziell habe ich mich übergeben und wurde nach Hause geschickt.*

Kapitel 3

„Luna, das ist eine einmalige Chance!“ Mein Vater war ein Mensch voller Ideen, Gedanken und einem großen Herz. Wir saßen am Küchentisch, mein Ellbogen lag taktisch auf dem Tisch, während ich Dad beim Aufblühen zusah. Bisher waren die Kerben, die ich, während ich auf meine Eltern gewartet hatte, in den Tisch geritzt hatte, niemandem aufgefallen. Ich musste etwas tun – und unsere Nachbarn wären nicht unbedingt einverstanden, wenn ich wieder eine Basketballeinlage brachte. „Du musst sie ergreifen, kaum jemand bekommt eine solche Gelegenheit, und du hast sie dir wirklich verdient.“ Ich wusste nicht genau, womit ich mir diese sogenannte Chance *verdient* hatte, aber sein stolzer Ausdruck ließ mich glauben, soeben für einen Nobelpreis nominiert worden zu sein. Während mein Dad sich den Brief ein zweites Mal durchlas, sonnte ich mich in seiner Aufmerksamkeit. Als er seinen Blick wieder hob und sich auf seinem Stuhl zurücklehnte, nahm sein Gesicht seinen typischen Grübelausdruck an. „Ich hatte so viele brillante Schüler. Wozu sie es wohl gebracht hätten, hätten sie diese Chance ebenfalls gehabt...“

Mein Magen sackte ein wenig ab. *Haben sie aber nicht!* Eine Welle der Enttäuschung machte sich in meinem Herzen breit. Ich wusste, dass mein Vater mich liebte, er konnte gar nicht anders. Und genau das war das Problem. Er nahm jeden unter seine Fittiche – bedingungslos und ohne Widerspruch. Ich sagte mir, dass ich es ihm nicht übelnehmen durfte, brachte es jedoch nicht ganz über mich. Es waren Zeiten wie diese, in denen ich mir wünschte, nicht nur Mums, sondern auch Dads einziges Kind zu sein.

Schnell maskierte ich mich mit einem Lächeln. Man müsste meinen, als Lehrer wäre mein Vater gut darin Teenagerlügen zu entlarven, er war jedoch schlicht zu gutherzig, um irgendjemandem böse Absichten zu unterstellen. Er war die Art von Lehrer, die jeden Schüler für ihr eigenes Kind hielten – was im Übrigen für Schüler sowohl nervig als auch erbärmlich war. Die meisten hatten zwei eigene Eltern, und wenn nicht, dann wäre ein Geschichte-Lehrer nicht die erste Wahl als Ersatz. Mich eingeschlossen.

Ich wusste, es war nicht beabsichtigt, aber manchmal kam es mir vor, als würde ich in der Masse untergehen. Normalerweise machte mir das nichts aus, aber bei meinem

Dad war es anders. Ich wusste, wie viel Herzblut er in seinen Job steckte, und hielt mich dementsprechend zurück. Trotzdem... Ich war seine Tochter! Seine *echte* Tochter.

Meine Mutter gab mir einen sanften Stups auf den Ellbogen und beugte sich zu einer flüchtigen Umarmung über mich. „Das ist großartig, Schatz. Mein Baby wird erwachsen.“ Als sie mich endlich aus ihrer knochenbrechenden Umarmung entließ, strubbelte sie mir durch die Haare.

Sie hatte eine Allergie auf jede Art von haarähnlichen Substanzen, also war die Geste so gut wie toxisch, doch sie schien ihre Aufregung nicht zügeln zu wollen. „Müssen wir jetzt ein Mutter-Tochter Gespräch führen? Du erzählst nie etwas.“ Sie lächelte verschmitzt und mir wurde heiß. Auch war ich mir einigermaßen sicher, dass sie das Produkt meiner Tatenlosigkeit erspät hatte. „Das wird nicht nötig sein“, wehrte ich ab. „Es gibt sicher genug zu erkunden, außerdem muss ich nachlernen ... und wir hatten Bio.“

Schnell verdrängte ich die Gesichter meiner Klassenkollegen, während unsere etwas ältere Bio-Lehrerin wenig geniert die Entstehung ihrer Familie beschrieb. Ich verstand durchaus, warum man uns so etwas beibrachte – aber man sollte dringend eine Ausbildung für diesen Teil des Unterrichtens einführen.

„Du weißt, dass es mir nicht nur darum geht.“ Sie sah mich streng an, ein Wermutstropfen trübte ihre stolzen Lachfältchen. „Immer so vorausschauend, ich werde überflüssig.“ Mum seufzte melodramatisch, wie es nur Mütter konnten.

Belustigt verdrehte ich die Augen. Ich war weit entfernt von erwachsen. Ich schrieb mir eine grobe Idee von meinem Leben zu, vielleicht ein Studium an einer öffentlichen Uni, mir währenddessen einen Job suchen. Freunde meiner Eltern sagten mir nach, dass ich mit kleinen Kindern umgehen konnte – und mit *klein* meinten sie, das-Leben-besteht-aus-dem-Kinder-Channel-und-einer-abgelutschten-Babyflasche-*klein*. Dennoch wäre das eine Überbrückungsmöglichkeit, bis ich eine höhere Berufung fand.

Sollte sich die Internatskiste bewahrheiten, dann konnte ich meine Pläne sowieso in den Wind schießen. *Das* würde meine Optionen exponentiell in die Höhe katapultieren. Ich könnte mich ausprobieren, versuchen was bisher meilenweit weg erschien. *Könnte*, erinnerte ich mich. Ich musste die Kurse der Akademie bestehen, um mir Tore zu eröffnen, so stand es in Charles Sanguis' Schrieb. Meine Recherchen bestätigten nur, was ich bereits vermutet hatte: Die Lupineo Academy setzte umfassende Bereiche voraus, die in meiner Bildung bisher keinen Platz gefunden hatten.

Auch kannte ich den wahren Grund, warum meine Mutter wie eine überfürsorgliche Glucke um mich schwärmte: Bestätigung. So sehr ich es nicht zugeben wollte, ich hatte sie nötig. Trotz der Tatsache, dass ich meinen Dad täuschen konnte, war ich – ihrer bescheidenen Meinung nach – eine miserable Lügnerin. Vielleicht kannte sie sich auch einfach zu gut mit Lügen aus. Als 24-7-Verkäuferin war sie

zwangsläufig Meisterin in der Kunst des falschen Lächelns. Ich hatte nie ein Wort in Bezug auf meinen Vater und dessen Fürsorge für seine Schüler verloren, aber sie kannte mich zu gut.

Bevor mein Vater zu sehr über Chancen und Brillanz philosophieren konnte, stand Mum vom Küchentisch auf und ergriff das Wort: „Komm, Luna, wenn du da wirklich hinwillst, packt sich dein Koffer nicht von selbst.“



Um neun Uhr abends auf einem überfüllten Flughafen einem Boardingaufruf zu folgen, den man fast verpasst hatte – dank endlos langer Warteschlange an jedem Schalter – zählte definitiv nicht zu den Top-Anwärtern auf meine Lieblingsbeschäftigung. Ich hatte kein Problem mit Stress, nur mit gestressten Mitmenschen wusste ich nie wirklich umzugehen. Einen rührenden Beinahe-Nervenzusammenbruch meiner Mutter und ein paar Tränen von beiden meiner Eltern später – ich für meinen Teil konnte sie mir knapp verkneifen – war ich sicher in einem Flugzeug nach Kansas verstaubt. Irgendwie hatte die Lupineo Academy es hinbekommen mir einen Direktflug zu ergattern. Erleichtert ließ ich mich in meinen Sitz fallen und stellte mein Handy auf Flugmodus. Nicht, ehe ich noch ein letztes Mal sämtliche meiner Nachrichtenkanäle checkte. Annis Gequassel und Drängen, Fotos zu schicken, lagen mir immer noch in den Ohren. Und sie hatte Erinnerungen an diesen Befehl geschworen. Als nichts kam, schaltete ich es endgültig aus und ließ es in meiner Westentasche verschwinden. Für mehr war nicht Platz. Zwar hatte ich eine pralle Tasche bei mir, die es nur knapp ins Handgepäck geschafft hatte, doch das war es vollkommen wert gewesen.

Überraschenderweise hatte ich es hinbekommen, alles in einen Koffer zu quetschen. Die Packliste war lang gewesen, relativierte sich jedoch schnell wieder, denn mindestens ein Drittel der erforderlichen Sachen besaß ich entweder nicht oder sie waren weder auf die Schnelle und noch zu vernünftigen Preis aufzutreiben. *Eine Enzyklopädie der indogermanischen Stilmittel? Einen Computer mit variablen Betriebssystemen für fachgerechte Analysen? Sicher. Wer hat die denn nicht im Regal rumstehen?*



Bitte finden Sie sich, sollten Sie sich entscheiden meiner Einladung zu folgen, am 1. Oktober 2023 um 12:00 Ortszeit am Salina Airport ein. Abgesandte unserer Akademie werden Sie von dort aus zum Gelände begleiten.

Die letzte halbe Stunde meines Fluges war – unbegründet – für diesen einen Satz draufgegangen. Meine Befürchtungen, ewig nach besagtem Abgesandten suchen zu

müssen, lösten sich in Luft auf, sobald ich die Haupthalle des Flughafens betrat. Meine rar gesäten Mitflieger, schienen allesamt zu wissen, wo sie hinmussten und schlugen zielstrebig ihre Richtungen ein. Ich ließ meinen Blick durch die hell erleuchtete Halle schweifen. Sie war sehr platzsparend gebaut, und ich hatte kein Interesse daran, sie in den Stoßzeiten zu sehen. Neben den gläsernen Schiebetüren, die den Ausgang markierten, hatte sich ein hochgewachsener stämmiger Mann im schwarzen Anzug postiert. Ein Sinnbild von Diskretion und doch nicht zu übersehen, wenn man nach ihm Ausschau hielt. Er war groß und trug die schwarzen Haare raspelkurz wie einen Teppich. Sein Anzug war, wie Svetlana Vermina, der Brief und alles im entferntesten Lupineo, makellos.

Im Näherkommen erkannte ich das angesteckte Wappen auf seiner Brust, platin Silber auf schwarz. Eine Schlange, ein Wolf und ein Schriftzug. *Dasselbe wie auf dem Siegel.* Ich war mir sicher, dass er mich gesehen hatte, trotzdem machte er keinerlei Anstalten mich als seine Zielperson anzuerkennen, bis ich direkt vor ihm stand.

„Miss Sailun?“ Es war weniger eine Frage als eine Feststellung. „Luna“, verbesserte ich. Für die Art wie er mit mir sprach als wäre ich eine Respektsperson, fühlte ich mich etwas sehr zu planlos. Ein Blick auf das Etikett auf seinem Anzug verriet mir seinen Namen. *Mr. Luke.* Ich hatte keine Ahnung, ob das sein Vor- oder Nachname war, deshalb entschied ich mich für ein knappes „Sir.“

„Luke“, korrigierte er, und obwohl ein kleines Lächeln in seinen Worten mitschwang, klang er weitaus würdevoller als ich. Die ganze Zeit über war er wie versteinert dagestanden, also war es umso überraschender, als er aus heiterem Himmel zum Leben erwachte. „Wenn Sie mir bitte folgen würden, Miss Sailun.“ Und dann, wahrscheinlich um meine Nervosität zu lindern, änderte er seine Ansprache. „Luna.“

Bevor ich protestieren oder es mir anders überlegen konnte, schritt Luke durch die Glastüren neben uns, sodass ich ihm eilig, wie ein Entlein seiner Mutter, hinterherwatscheln musste. Abgehackt folgte ich ihm hinaus auf die freie Fläche, die den Parkplatz des Flughafens darstellte. Kaum ein Auto stand darauf. Er war fast so klein und leer, wie das übrige Gebäude – kein Vergleich zu dem einzigen Flughafen, den ich kannte. Drei blecherne Pickups und ein paar Taxis waren die einzigen Fahrzeuge in Sichtweite – nun, die einzigen, die in ihre Umgebung passten. Der große schwarze Wagen stach heraus wie ein glänzender Ein-Mann-Hubschrauber und besaß auch in etwa dessen Ausmaße. Ich brauchte das silberne Zeichen am Kofferraumdeckel nicht zu sehen, um meinen Verdacht, wem dieses Gefährt für heute zustand, zu bestätigen. Einen Augenblick gaffte ich nur, dann riss ich mich zusammen und ging schnellen Schrittes darauf zu. Das hier fühlte sich ein bisschen zu sehr nach Niemandsland an, um ohne Empfang herumzuspazieren.

Luke öffnete mir die Rücksitztüre und ich stieg ein. Still schalt ich mich für den Gedanken, ob ich mir wohl vorher die Füße abklopfen sollte. Luke hätte das bestimmt amüsant gefunden. Ich griff über meine Schulter, um den Gurt herunterzuziehen, als ich ihn sah. Auf dem Sitz neben mir lag ein hoher, schmaler Rollkoffer, das Ding, das Dad immer für Exkursionen mit seinen Klassen benutzte. *Mein Koffer*. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie Luke ihn geholt und vor mir wieder in die Haupthalle gelangt war, aber er war hier. Während ich mich anschnallte, bezog Luke den Fahrersitz. „Die Ländereien der Lupineo Academy befinden sich etwa eine Stunde außerhalb von Salina“, teilte Luke mir mit und tat mir den Gefallen seinen nächsten Satz überhörbar protokollmäßig klingen zu lassen. „Sind Sie bereit?“

Ich hielt ein Schaudern zurück. War ich bereit den Reichsten der Reichen meiner Generation Auge in Auge gegenüberzutreten? Nein. In einer Welt, in der *ich* mich fühlen würde, wie dieses Heli-Auto jetzt? Auf keinen Fall. War die Vorstellung, an einen Ort voller Svetlana Verminas zu gehen, beängstigend? So was von. Wollte ich die ominöse Lupineo Academy – von der es, abgesehen von einer einsamen Luftaufnahme – kaum aussagekräftige Fotos gab, sehen? Absolut.

Meine Antwort an Luke bestand aus einem einzigen Wort. „Ja.“

Einmal raus aus Salina – das um einiges kleiner war als ich es mir vorgestellt hatte – fuhren wir auf einer einsamen Straße, umgeben von Feldern und gelegentlich kleineren Waldflächen. *Realistisch formuliert: Geradewegs von der Peripherie in die Pampa.*

Ich hatte mir Zeit genommen, um Luke genauer zu studieren. Er war meine einzig echte Ansprechperson auf Informationen zur Lupineo Academy, Svetlana Vermina konnte man kaum dazuzählen.

Luke schien Mitte vierzig zu sein, hatte einen perfekt rasierten Bart und Nerven dick wie Drahtseile. Wenn ihm die Stille genau so unangenehm war wie mir, versteckte er es gut. Geistesabwesend rollte ich meinen Ärmel auf und ab und hielt mich auch nicht auf. Das war nicht der ideale Zeitpunkt, mir schlechte Angewohnheiten abzutrainieren, so viel musste ich mir gestatten. Sollte ich ihn einfach anquatschen? In den Filmen sprach nie jemand mit dem Chauffeur. *Ist er überhaupt Chauffeur?* Dafür kam er mir überqualifiziert vor. Ratlos presste ich die Lippen zusammen. Neben dem Brummen des Motors war es so still, dass ich mich ausatmen hörte. *Okay, das ist genug.*

Mich räuspernd setzte ich mich gerader hin. „Ist es hier immer so warm?“ Über das Wetter zu sprechen war wahrscheinlich nicht mein genialster Schachzug, aber es war mir schon auf dem Parkplatz aufgefallen. Ich hatte mir in den vorangegangenen Tagen ein ungefähres Bild des Staates angelesen, trotzdem kam es mir absurd vor. Um diese Jahreszeit war Kansas nicht heiß, aber warm genug, um mit geöffneter Jeansjacke herumzulaufen. Nichts, was ich von Oktober erwartete. „Die Temperaturen hängen stark von der Sonne ab. Normalerweise ist es zu der Zeit eher stürmisch, also würde ich

noch keine Freudensprünge machen.“ Das stillte meine Neugier fürs erste. Jetzt, da ich wusste, dass er mit mir sprach, wagte ich mich weiter vor.

„Wie ist die Akademie so?“ Die Worte hallten in der Karosserie nach. Wenn es einen Werdegang gab, den ich nicht antreten dürfte, dann wäre es Reporterin. Einen Moment lang dachte ich, Luke würde mich einfach ignorieren, doch schließlich kam eine sorgfältig ausgeklügelte Antwort. „Recht speziell.“ Ich hoffte, er würde dem etwas hinzusetzen, doch er schien fertig zu sein. „Sehr informativ“, kommentierte ich, frustrierter als ich mir ansehen lassen wollte. Wo auch immer ich nach Einzelheiten grub, schien ich den Verantwortlichen jedes Wort aus der Nase ziehen zu müssen. War es wirklich so schwer mich mit ein paar Details zu versorgen? Ich wollte dort nicht blind hineinlaufen.

Luke wandte den Kopf parallel zum Lenkrad und der Wagen rollte kaum merklich von der Hauptstraße ab. „Es ist die treffendste Beschreibung, die ich habe. Lass es mich so formulieren: Leute, die da mit erhobenem Kopf wieder rausgehen, haben die Macht Leben zu verändern.“ *Nicht ideal, aber eine Steigerung.* „Aber, sieh einfach selbst“, meinte er und es lag mir auf der Zunge ihm einige ausgewählte Worte an den Kopf zu werfen. Damit konnte ich nicht arbeiten! Bevor ich jedoch dazu kam, ließ Luke das Fenster herunter. Ich streckte den Kopf hinaus und bei dem Anblick, der sich mir bot, verschlug es mir fast den Atem.

In der Ferne erhob sich eine Art Festung aus der Landschaft. Massiv, majestätisch, fast schon magisch. Es war nicht wirklich eine Festung, mehr ein Schloss, doch dafür fehlten ihm die Türme. Der Inbegriff dessen, was man im Englischen *Castle* nennen würde. Strahlend. Wie ein Haifisch, umgeben von winzigen Makrelen. Es war ein seltsamer Vergleich, aber das Bauwerk sah aus, als wäre es bereit, alles, was sich ihm näherte zu verschlucken – auf die bestmögliche Weise. Zwar hatte mir die Helikopteraufnahme einen ersten Einblick auf das Gelände beschert, aber nichts hätte mich auf das hier vorbereiten können. Selbst aus der Ferne war die unermessliche Größe überwältigend.

Wir fuhren nochmal um die Kurve, zwischen zwei Feldern hindurch, sodass der Palast – dieses Ding als Schule zu bezeichnen erschien mir einfach falsch – nun genau vor uns lag. Keine Versuche hegend mein pochendes Herz zu zügeln, schnallte ich mich ab und kniete mich auf den Sitz, um besser sehen zu können. Luke protestierte nicht. Blaue Strähnchen wehten mir ins Gesicht. Ich bemerkte sie kaum. Meine Augen waren zu sehr auf das Wunderwerk vor mir fixiert. Je näher wir kamen, desto klarer wurde das Bild vor mir. Ein Zaun aus Metallstäben, dicker als mein Handgelenk, mit Ziegelsäulen in mattem Grau erstreckten sich nahezu endlos zu beiden Seiten eines gewaltigen Tores. Wie auch der Zaun bestand das Tor aus Stäben und in der Mitte befand sich der bekannte Wolfskopf, um den sich eine Schlange wand.